

# Digitaler Wandel: Wie tickt die – ländliche – Schweiz heute?

Mit dem DigitalLabor soll die breite Bevölkerung für Themen der Digitalisierung sensibilisiert werden. Aber auch die Standortentwicklung steht im Zentrum der Wanderveranstaltung mit Start in Lichtensteig.



Am Podium und in verschiedenen Workshops diskutierten die Gäste des DigitalLabors über die Zukunft des ländlichen Raums.

Bild: Sascha Erni

«Viele Menschen fühlen sich dem digitalen Wandel schutzlos ausgeliefert. Diesen Eindruck wollen wir entkräften.» Ramona Sprenger sitzt in einem Café des Toggenburger Städtchens Lichtensteig und erzählt vom DigitalLabor. Die Wanderveranstaltung zum Thema Digitalisierung wird noch bis 2021 durch alle Landesteile der Schweiz ziehen, den Anfang machte die Tournee nun am 18. und 19. September im Toggenburg. Dem Team des DigitalLabors geht es einerseits darum, die Bevölkerung für Themen der Digitalisierung zu sensibilisieren. Andererseits erhofft man sich davon

auch ein Stimmungsbild. Wie tickt die Schweiz in Sachen digitaler Wandel? Neben verschiedenen Informationsangeboten spielen Workshops und offene Diskussionsrunden eine zentrale Rolle auf der Tournee, aber auch konkrete lokale und regionale Ansätze stehen auf dem Programm. Besonders wichtig ist Ramona Sprenger und ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern die öffentliche Teilhabe. «Die Digitalisierung ist keine Welle, von der wir überrollt werden. Die Bevölkerung kann und soll bestimmen, wohin die Reise führt.»

## Kooperation mit lokalen Partnern

Um ein möglichst breites Publikum anzusprechen, arbeitet das DigitalLabor jeweils mit lokalen Partnern zusammen. In Lichtensteig waren dies der Verein «Ort für Macher\*innen», der sich vorwiegend um die Belange von KMU kümmerte, und das «Rathaus für Kultur». Letzteres stellte neben den Räumlichkeiten und der Infrastruktur auch das Rahmenprogramm inklusive Live-Konzerten. Im Gegenzug führte der «Ort für Macher\*innen» Gesprächsrunden, etwa zum Thema Cyber-Security, durch. Aber auch die Gemeinde- und Regionalebene

kamen nicht zu kurz. Gleich mehrere Workshops und ein Podium drehten sich um die Frage, wie sich das Toggenburg als ländliche Region in den nächsten Jahrzehnten dank – oder trotz – der Digitalisierung entwickeln könnte.

Ein Kernanliegen des DigitalLabors war hierbei zentral: Es gibt nicht die eine, «korrekte» Sicht auf die Zukunft. Sondern mehrere «Zukünfte», Optionen also, die sich von Bevölkerung, Verwaltung, Kultur und Wirtschaft formen lassen. Wie unterschiedlich die Stossrichtungen sein können, die man dabei ins Auge fasst, zeigte sich bereits am Podium vom Freitagabend. Fünf bekannte Toggenburger Köpfe präsentierten in kurzen Eingangsreferaten ihre persönlichen Visionen fürs Tal und diskutierten diese mit dem Publikum.

**Natur als Standortvorteil, gut ausgebaut Netze als Voraussetzung**

Der Lichtensteiger Stadtpräsident Mathias Müller zum Beispiel konzentrierte sich in seiner Vision auf die regionale Standortentwicklung. Durch die Digitalisierung könne die Bevölkerung des Toggenburgs bis in zehn Jahren durchaus um fast ein Drittel auf 60 000 Menschen wachsen, da zentralisierte Büros oder Produktionsstätten an Bedeutung verlieren würden. Die Region sollte sich also mit Vorteil auf ihre Stärken berufen, im Falle des Toggenburgs also auf Naturnähe und Kulinarik, und diese Stärken aktiv nach aussen tragen. Die kantonal oft diskutierte Strukturschwäche der Region würde in Müllers Szenario zunehmend irrelevanter, schlussendlich gar zum Standortvorteil. Ähnlich wirtschaftsnah argumentierte Amer Hodzic von den Jungfreisinnigen Wattwil, betonte aber auch die Notwendigkeit einer gut ausgebauten Netzinfrastruktur, damit die Digitalisierung tatsächlich für die KMU der Region einen Gewinn darstellen könne.

**Produktivitätsgewinn für Freiwilligenarbeit einsetzen?**

Max Gmür, Schulratspräsident von Mosnang, sieht in der Digitalisierung eine Chance für die Gesellschaft als solche. Denn die dadurch gewonnenen Produktivitätssteigerungen ermöglichen es, den Umfang an nötiger Erwerbsarbeit zu reduzieren und so mehr Zeit für die Freiwilligenarbeit aufzuwenden. Diese Sicht teilte Sarah Brümmer. Digitalisierung dürfe nicht zum Selbstzweck werden, sondern müsse Mittel zum Zweck bleiben, forderte die Spezialistin für Nachhaltigkeit. Dieser Zweck sollte eine naturnahe Entwicklung der Gesellschaft hin zu realen Erlebnisqualitäten sein. Und auch Remo Rusca, als Projekt-



Zur Sensibilisierung der Gäste verkaufte das «Data Café» Getränke nicht gegen Geld, sondern gegen persönliche Daten.  
Bild: Sascha Erni

leiter bei «Ort für Macher\*innen» für die Veranstaltung mitverantwortlich, stellte klar: «Digitalisierung ist nicht einfach nur 5G.» Vielmehr sei sie ein Treiber fürs Hinterfragen von Zielen und Werten – und durch die Möglichkeiten zum Beispiel in der dezentralen Logistik auch ein Ansatz, um sich wieder stärker auf den regionalen Raum statt auf die Wünsche von Konzernen zu konzentrieren.

**Finanziert von der Mercator-Stiftung**

Hinter dem DigitalLabor stehen der Thinktank «Dezentrum» und das Labor für Innovationsethik «Ethix», beide aus Zürich – wo die Veranstaltung mit ihrem nächsten Stopp am 30. und 31. Oktober also ein Heimspiel haben wird. Finanziert wird das DigitalLabor von der Stiftung Mercator Schweiz. Die Stiftung habe grosses Interesse daran, zu erfahren, was die Schweizer Bevölkerung vom digitalen Wandel halte, besonders auch im ländlichen Raum, erklärt Ra-

mona Sprenger. «Die Digitalisierung ist ein Thema, das nicht nur Spezialisten angeht, sondern die Zivilgesellschaft fordert», ergänzt sie. «Die Digitalisierung sollte ein demokratischer Prozess sein.»

Sascha Erni

**Infos:**  
[www.DigitalLabor.ch](http://www.DigitalLabor.ch)